

Die Monopol-Watchlist

Neil Gall

Ob er zu Hause, in London, einen Hobbykeller hat? Wenn ja, möchte man lieber nicht hinein. Kürzlich präsentierte Neil Gall bei Scheibler Mitte Gemälde wie „Keep it Dark“ (2008): Trompe-L'Œil-Glasscherben ragten heraus, Serienkillers schwarzes Lieblingsklebeband schnürte den Bildraum zu. Darüber hatte der Maler graue Dreiecke schönster konkreter



Neil Gall „Trouble with Lichen“, 2008, Öl auf Leinen, 168 x 183 cm

Malerei gespachtelt. Gall ist ein Zitatestapler, seine Zutaten sind nicht neu, das Ergebnis ist trotzdem unerhört. Auf den britischen Inseln ist der 1967 in Aberdeen geborene Gall kein Unbekannter mehr. Bei uns muss sein Schottenrock, lautstark, wild und doch intelligent gesampelt, noch entdeckt werden.

In Galls Atelier entstehen zunächst Objektcluster, die abfotografiert und schließlich fotorealistisch gemalt werden. Obwohl menschenleer, zuckt in den illusionistischen Materialschichtungen aus Tape, Klarsichtfolie oder Dekoshop-Flitter doch eine unbehagliche Körperlichkeit, die an Nobuyoshi Arakis verschnürte Japanerinnen oder Francis Bacons zerschundene Bildinsassen gemahnt. Neuerdings stellt Gall auch Abgüsse seiner Bildmodelle her. Da erinnern dann mit Klebeband zusammengehaltene Tischtennisballskulpturen an Weintraubenstillleben, aber auch an Hans Bellmers verstörende Puppenkörper. Primär begreift sich Gall zurzeit als Maler, in dessen allein technisch verblüffenden Blickfallen sich kein Spalt ins Freie auftut. Aber das kann sich auch wieder ändern, wenn der Künstler, wie geplant, im kommenden Jahr in einer noch ungenannten New Yorker Galerie ausstellt. Frühere Werke bewiesen jedenfalls eine gehörige Portion Fischli/Weiss-Humor. In luftigen Drahtgitterkonstruktionen verfin-gen sich Spielsachen, Schokoriegel und Ölfarbenwürste. *Jens Hinrichsen*

Neil Gall wird von der Galerie Aurel Scheibler in Berlin und der Hales Gallery in London vertreten.